

Wenn nun ein des Lateinischen unkundiger Leser hört, dass ungefähr ein Drittheil der Nummern in einer ihm fremden Sprache vorliegt, so braucht derselbe darob nicht zu bangen: In unserer Ausgabe ist alles Lateinische, sei es Schrift-, Väter-, Theologen- oder Salesischer Text, ins Französische übertragen; er kann also unseres Bandes sich ohne Einbusse ganz bequem bedienen.

Bezüglich der trefflichen Vorrede des D. B. Mackey, welche bündig über die Geschichte der bisherigen Ausgaben, über den kritischen Apparat und über das bei der jetzigen Edition eingehaltene Verfahren unterrichtet, mögen die freundlichen Leser uns ausführlichere Mittheilung lobender Art erlassen, dafür aber desto mehr über so viele genaue Citate und richtig gestellte Datierungen sich freuen sowie auch mit besonderem Dank das Versprechen entgegennehmen (Avant-propos XIV), er werde im 4. Bande der *Sermons* eine bibliographische Tabelle aller nach-patristischen Schriftsteller zusammenstellen, deren beim hl. Franz von Sales in den Reden Erwähnung geschieht.

Rom.

Dr. P. Beda Adlhoeh. O. S. B.

»Les Saints«.

Collection publiée sous la direction de M. Henry Joly. Paris, Victor Lecoffre.
12°. Chaque vol. 2 fros.

1. Sainte Clotilde par God. Kurth Prof., à l' Univ. de Liège. 1897. 3. édit. 181 p.

2. Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons par le R. P. Brou S. J. 1897. 2. édit. XI et 211 p.

Auf Anregung und unter Leitung des ehemaligen Professors an der Sorbonne, Heinrich Joly, haben mehr als 40 hervorragende Gelehrte Frankreichs in jüngster Zeit ein Werk in Angriff genommen, das auch auf deutschem Boden auf wohlverdiente Beachtung rechnen darf. Diese Männer, sämtlich von bewährter kirchlicher Gesinnung, wollen nämlich unter dem Titel »Les Saints« eine Sammlung von Heiligenleben erscheinen lassen, welche voraussichtlich allen Anforderungen der Neuzeit an ein derartiges Unternehmen vollauf entsprechen wird.

In gedrängter Kürze, ohne gelehrten Ballast, sollen uns anziehend und verständlich die Lebensbilder jener Heiligen entrollt werden, die in cultureller, religiöser oder wissenschaftlicher Beziehung sich als besondere Wohlthäter ihrer Zeit oder auch späterer Geschlechter erwiesen haben. Die Doppelklippe unkritischer Leichtgläubigkeit auf der einen und pietätloser Hyperkritik auf der anderen Seite hoffen die Bearbeiter dieser Hagiologie glücklich zu vermeiden. Dabei soll das katholische Dogma, die historische Wahrheit sowie die religiöse Belehrung und Erbauung nach Möglichkeit, wenn auch nicht immer in gleichem Grade berücksichtigt und gefördert werden.

In diesem Programme liegt unseres Erachtens schon ein genügender Berechtigungsnachweis für die vielversprechende Publication. Wenn aber durch dieselbe der Ueberfülle hagiologischer Werke von manchmal sehr zweifelhafter Güte nachhaltig entgegengewirkt wird, so dürfte man das den Veranstaltern der neuen Sammlung wohl als vollgiltiges Verdienst anrechnen.

Da in dieser Ruhmeshalle siegreicher Gottesstreiter auch verschiedenen Heiligen unseres Ordens ein ehrendes Denkmal errichtet werden soll, so dürfen gewiss auch die »Studien« das löbliche Unternehmen unserer Nachbarn westlich des Rheins nicht unbeachtet lassen. Wir wollen deshalb ausser den beiden obigen Monographien auch in den folgenden Heften der »Studien« das eine oder andere Bändchen zu besprechen versuchen und zwar mit besonderer Berücksichtigung unserer Ordensheiligen. Aus der Reihe dieser sollen neben dem hl. Augustin v. Canterbury und seinen Gefährten vorläufig noch behandelt werden die Heiligen: Benedict, Gregor d. Grosse, Gregor VII., Anselm von Canterbury, Columba, Bernhard, Odilia, — Bis jetzt sind im ganzen 5 Bändchen erschienen, nämlich ausser den 2 oben genannten der hl. »Augustin« von Hatzfeld, der sel. »Berhardin von Feltre« von Flornoy und »Psychologie der Heiligen« von Joly.

1. Sainte Clotilde von Kurth eröffnet die Reihe der Sammlung und ist seit der kurzen Zeit des ersten Erscheinens bereits dreimal aufgelegt worden. Der wissenschaftlich hervorragende Autor ist besonders bekannt durch seine gediegenen Specialarbeiten über das Zeitalter unserer Heiligen. So lieferte er für die grosse Festschrift zum 14. Centenar der Taufe Chlodwigs: »La France chrétienne dans l'Histoire« eine wertvolle Abhandlung über die Bedeutung der Taufe Chlodwigs. Seine beiden grösseren Werke: »Clovis« und »Histoire poétique des Mérovingiens« (»Chlodwig und das poetische Moment in der Geschichte der Merovinger«) befassen sich ebenfalls mit dieser Periode.

Eine Vita der hl. Chlotilde zu schreiben war durchaus nicht leicht. Denn einmal sind schriftliche Documente, welche Licht über das Leben der Heiligen verbreiten, nur spärlich vorhanden. Dann aber erwies sich manches, was die bisherigen Biographen als feststehende Thatsache angesehen hatten, bei eingehender Prüfung als romantische Ausschmückung, als Fälschung einer späteren Zeit. Schon im eigentlichen Texte und noch mehr im kritischen Anhang bringt uns der Verfasser diese Ueberzeugung bei. So konnten unter anderem keine Aufnahme finden die in neueren Werken (z. B. Freiburger Kirchenlexikon) noch festgehaltenen Berichte über die Ermordung der Eltern Chlotildens durch ihren Onkel Gundobald oder über die Blutrache, welche die Heilige durch ihre eigenen Söhne an dem Sohne des Mörders geübt haben soll. Durch seine auf gründlichen Vorstudien beruhende Vertrautheit mit den Sitten und Gebräuchen jener Zeit ist es dem gelehrten Forscher gelungen, aus dem dürftigen Quellenmaterial mit Hilfe psychologischer Betrachtungsweise ein anmütiges Bild seiner Heldin zu schaffen, welches auch das Gepräge geschichtlicher Wahrheit an sich trägt.

Wir werden eingeführt in das stille, bescheidene Leben der Heiligen, zuerst an ihrem Geburtsort Lyon, wo sie umgeben ist von einer treu besorgten Mutter, einer liebenden Schwester und von den damaligen Leuchten der Kirche in dieser Gegend. Hierauf geleiten wir sie nach Genf, gewissermassen in die Verbannung; finden sie dann an der Seite des Frankenkönigs Chlodwig und bewundern da ihre aufrichtige Gattenliebe, ihr mächtiges Tugendbeispiel. Schliesslich sehen wir sie in ihrer Witwentrauer als starkmuthige Dulderin, die in harter Leidenschule völlig heranreift für die himmlische Ernte. Ihr schönster Ruhm liegt in dem unberechenbaren Segen ihres Einwirkens auf die Bekehrung Chlodwigs und der Franken. Der Verfasser stellt sie deswegen mit Recht an die Spitze jener grossen Frauen, die er in der Einleitung als »gekrönte Glaubensbotinnen« preisst.

Die Sprache ist edel und frei von jener Ueberschwenglichkeit, die uns Deutsche bei der Lektüre von französischen Producten nicht selten unangenehm berührt. Die Stellung des Autors zu dem französisch-nationalen Gedanken, dass das Reich Chlodwigs und das heutige Frankreich oder die Republik unum et idem sei, dürfte bei kritischen Historikern unserer Nation wohl Beanstandung finden.

2. Saint Augustin de Canterbury et ses compagnons von Brou ist dem Erscheinen nach das 4. Bändchen der Sammlung. Wir möchten das nette, gehaltvolle Büchlein als Festgabe betrachten zu der jüngst (14. Sept.

1897) so grossartig begangenen 13. Säcularfeier der Landung des hl. Augustin an der englischen Küste.

Der Titel des Werkchens stimmt eigentlich nicht ganz zu dem Inhalte desselben. Nach verhältnissmässig umfangreichen Vorbemerkungen über die Völkerstämme der Celten und Sachsen schildert uns der Verfasser mit warmer, bisweilen poetisch schwunghafter Sprache die liebevolle Fürsorge des hl. Gregor um Christianisierung der heidnischen Angelsachsen. Augustin und seine Gefährten, vorab der hl. Paulin, erscheinen als Werkzeuge zur Ausführung der wahrhaft grossen Ideen des grossen Papstes. Immer sehen wir den hl. Augustin in Abhängigkeit vom Kirchenoberhaupte, in Beziehung zu Rom: in den Zweifeln, Kämpfen und Leiden seiner dornenvollen Mission, nicht minder auch bei den glorreichen Erfolgen, die ihm für alle Zeiten den Ehrentitel eines Apostels von England sichern werden.

Es ist ein herrliches Blatt in der äusseren Geschichte unseres Ordens und in dem Pontificate Gregor des Grossen, das uns der Verfasser mit nicht gewöhnlichen Geschick entrollt. Er hat nichts bei Seite gelassen, was ihm zur Lösung seiner Aufgabe irgendwie behilflich sein konnte. Er hat die Orte besucht, welche den Hauptschauplatz der Thätigkeit des Heiligen darstellen und da mancherlei, was aus Denkmälern sich ermitteln liess oder die Ueberlieferung ihm bot, mit kluger Vorsicht für seine Zwecke ausgebeutet. Er hat ausgiebig geschöpft aus den geschichtlichen Quellen und dabei auch neuere Arbeiten von Hagiologen, Kirchen- und Profanhistorikern fleissig zu Rathe gezogen, wie schon das Verzeichnis der benützten Autoren p. XI. anzeigt. Doch in der Art und Weise, das Gegebene zu verwerten, zeigt der kritische Forscher überall Vorsicht und Mässigung. So erschien ihm Montalemberts berühmtes Werk »Die Mönche des Abendlandes« in vielen Punkten zu ideal, wohl nicht mit Unrecht.

Ein unbefangener Blick und vorzügliche wissenschaftliche Ausrüstung machten den Verfasser zum berufenen Anwalt der Wahrheit gegenüber den giftigen Schmähungen und albernen Anfeindungen, womit die Gegner in ihrem Hasse gegen Rom unsern Heiligen, den Abgesandten Roms, verunglimpften und seine Ehre zu schädigen suchten. Doch möchte es fast scheinen, als ob durch wiederholtes Eingehen auf derlei Ungereimtheiten bisweilen der ruhige Fluss und Genuss der Lektüre etwas gestört würde. Beim Hinweis auf die Erfolglosigkeit der Bemühungen Augustins um Einigung der Briten mit Rom dürfte vielleicht das liturgisch-religiöse Moment zu Gunsten des politischen unterschätzt worden sein.

Für ruhig denkende Anglikaner kann das Büchlein ein Führer werden zurück zu Rom, das unter Gregor ihrem Lande das Licht des Glaubens und der Civilisation gebracht und das unter Leo ihm wieder zum wahren Heile verhelfen kann.

An Druckverbesserungen für eine folgende Auflage bemerken wir: p. VIII. letztes Wort *doctrinal*, nicht *doctrina*; p. 36, Abs. 3 *abandonnée*; nicht *abannée*; p. 58, Abs. 2 *hantée par*, nicht *hanté epar*; p. 90 muss *que* am Anfang fehlen; p. 118 *sizième*, nicht *seizième*, da vom 6. Jahrh. die Rede ist; p. 38 Abs. 2 hätten wir *franque*, nicht *française* erwartet, da es sich doch um eine fränkische, nicht modern französische Gesandtschaft handelt. Hieher gehört auch das oft wiederkehrende *France*.

Metten.

M. H. u. W. G., O. S. B.

Die Hirsauer Bauschule.

Studien zur Baugeschichte des XI. u. XII. Jahrh. von Dr. C. H. Baer, Architekt.
— Freibg. i. B. u. Leipzig 1897. J. C. B. Mohr, 8^o (130 S. — Preis 5 M.)

Es war ein guter Gedanke, der den Verfasser zur Drucklegung dieses Werkes drängte, trotz der zwei »nicht unwesentlichen Fehler« die ihm nach seinem eigenen Ausspruch anhaften: Mangel an jeglicher Illustration und an